

**CHRIS
CARTER**

**SPIEGEL
Bestseller**

**DER
TOTEN
ARZT**

THRILLER



ullstein

Bei der Autopsie eines Verkehrsopfers entdeckt Gerichtsmedizinerin Dr. Hove etwas Seltsames. Tödliche Wunden unter der Haut, die nicht vom Unfall stammen können. Sie ist auf das Werk eines Serienkillers gestoßen. Unbemerkt und mit enormer Expertise lässt er jeden seiner brutalen Morde wie ein zufälliges Unglück aussehen. Dr. Hove meldet ihren Verdacht Robert Hunter und Carlos Garcia vom LAPD Ultra Violent Crimes Unit. Die Detectives stehen vor einem Problem. Wie ermittelt man in einer Mordserie, wenn die Opfer nicht bekannt sind? Wie fängt man einen Killer, wenn es keinen Tatort gibt? Wie stellt man einen sadistischen Jäger, der ausgesprochen vorsichtig vorgeht? Wie hält man einen Unsichtbaren auf, dessen Existenz nicht zu beweisen ist?

CHRIS CARTER wurde 1965 in Brasilien als Sohn italienischer Einwanderer geboren. Er studierte in Michigan forensische Psychologie und arbeitete sechs Jahre lang als Kriminalpsychologe für die Staatsanwaltschaft. Dann zog er nach Los Angeles, wo er als Musiker Karriere machte. Gegenwärtig lebt Chris Carter in London. Seine Thriller um Profiler Robert Hunter sind allesamt Bestseller.

Von Chris Carter sind in unserem Hause bereits erschienen:

One Dead (E-Book) ·
Der Kruzifix-Killer · Der Vollstrecker ·
Der Knochenbrecher · Totenkünstler ·
Der Totschläger · Die stille Bestie ·
I am Death – Der Totmacher
Death Call – Er bringt den Tod ·
Bluttausch – Er muss töten ·
Jagd auf die Bestie · Bluthölle ·
Blutige Stufen · Der Totenarzt

Chris Carter

DER TOTENARZT

THRILLER

Aus dem Englischen
von Sybille Uplegger

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de

Wir verpflichten uns zu Nachhaltigkeit



- Papiere aus nachhaltiger Waldwirtschaft und anderen kontrollierten Quellen
- ullstein.de/nachhaltigkeit



Deutsche Erstausgabe im Ullstein Taschenbuch

1. Auflage Juni 2024

© für die deutsche Ausgabe

Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2024

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für
Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

© Chris Carter 2024

Published in Arrangement with Luiz Montoro

Titel der englischen Originalausgabe:

The Death Watcher (Simon & Schuster Inc.)

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Titelabbildung: © FinePic®, München

Satz: LVD GmbH, Berlin

Gesetzt aus der Scala Pro

Druck und Bindearbeiten: ScandBook, Litauen

ISBN 978-3-548-06448-2

Diese Geschichte wurde von
wahren Begebenheiten inspiriert.

Ich möchte diesen Roman allen Leserinnen und Lesern da draußen widmen, die mir während der letzten fünfzehn Jahre die Treue gehalten und mir so viel Liebe geschenkt haben. Ich hatte das große Privileg, im Laufe der Zeit viele von euch persönlich kennenzulernen, und ich staune immer wieder, was für freundliche, geduldige und rundum großartige Menschen ihr seid.

Ihr seid der Grund, weshalb ich diese Arbeit mache.

Ihr seid der Grund, weshalb ich noch hier bin. Ich danke euch aus tiefstem Herzen, dass ihr mich und meinen Traum am Leben gehalten habt.

Bis bald auf einer meiner Lesereisen.

1 Als Shaun Daniels zu Bewusstsein kam, geschah dies schubweise. Erst ein träges Flattern der Augenlider, dann ein verzweifelter Atemholen. Die Luft, die seine Lungen füllte, schmeckte muffig und war gesättigt von einer eigentümlichen Mischung verschiedener Gerüche, die er nicht identifizieren konnte. Als er die wenigen Tropfen hinunterschluckte, die seine Speicheldrüsen produziert hatten, brannte und kratzte es in seiner Kehle, als hätte er eine mit Glassplittern garnierte Schüssel voller Chili gegessen. Er verzog vor Schmerzen das Gesicht und hielt einige Sekunden lang den Atem an. Sein verschwommener Blick zuckte umher.

Nichts.

Da war nur Dunkelheit.

»Wo bin ich?« Die Worte kamen ihm nur mühsam über die spröden Lippen. Seine Lider waren so schwer, dass er die Augen nur einen Spaltbreit öffnen konnte. »Habe ich wieder zu viel gegessen? Hatte ich einen Filmriss?«

Das wäre eine durchaus plausible Erklärung gewesen. Die Kopfschmerzen, die seinen Schädel zu sprengen drohten, fühlten sich in der Tat wie die Begleiterscheinung eines mörderischen Katers an.

»Urgh«, stöhnte er, als er die abgestandene Luft einatmete. Noch einmal versuchte er zu schlucken, doch stattdessen musste er husten, was wiederum das Brennen in seiner Kehle neu entfachte. Es gesellte sich zu dem Dröhnen im Kopf, bis sein ganzes Gesicht vor Schmerz zu pochen schien.

»Fuck«, flüsterte er benommen. »Was zum Teufel habe ich gestern Abend getrunken? Benzin?«

In dem Moment merkte er, dass er mit dem Rücken auf einem harten Untergrund lag. Das war definitiv nicht sein Bett.

»Scheiße, wo bin ich? In der Küche?« Ein weiterer erschöpfter Atemzug. »Ich sollte wohl besser aufstehen. Keine Ahnung, wie spät es ist.«

Doch als er versuchte, sich zu bewegen, geschah nichts.

»Was soll das?«

Er unternahm einen zweiten Versuch.

Ohne Erfolg. Seine Zehen, seine Füße, seine Beine, Arme, Hände und Finger, sein Hals ... alles war wie gelähmt.

»Was zum Teufel geht hier vor?«

Kurz darauf hörte er irgendwo zu seiner Rechten ein Geräusch. Es klang, als würde jemand auf einem Stuhl sein Gewicht verlagern.

Sofort zuckte Shauns Blick in die entsprechende Richtung, aber er konnte nach wie vor nichts sehen.

»Hallo? Wer ist da?«, wollte er rufen, doch seine Kehle war ausgedörrt. Seine Stimmbänder waren so schwach, dass sie lediglich ein heiseres Flüstern zustande brachten. Trotzdem ließ er sich nicht beirren. »Bitte, können Sie mir helfen? Ich kann mich nicht bewegen.«

Shaun erhielt keine Antwort.

»Hallo?«, versuchte er es erneut. »Ist da jemand?«
Stille.

»Scheiße, was ist denn hier los? Ist das ein Traum? Warum kann ich mich nicht bewegen?«

Er kniff die Augen zusammen, so fest er konnte, ehe er sie blinzeln öffnete. Er hatte nicht das Gefühl zu träumen. Alles war noch genauso wie zuvor – die Dunkelheit, der pochende Kopfschmerz, das Brennen in seiner Kehle, die

schale Luft ... und von der Stelle rühren konnte er sich immer noch nicht.

Verzweiflung überkam ihn.

»Gut. Sie sind wach.«

Die ausdruckslose, leicht heisere Männerstimme kam von rechts.

Shaun bemühte sich nach Kräften, den Kopf zu drehen, doch seine Nackenmuskeln reagierten einfach nicht. Nur seine Augen bewegten sich.

»Wer ist da?«, fragte er mit erstickter Stimme. »Können Sie mir bitte helfen? Keine Ahnung, was los ist, aber ich kann mich nicht bewegen.«

»Ja. Ich weiß«, entgegnete der Mann ruhig. Dann schaltete er das Licht ein.

Direkt über Shaun flackerte eine Glühbirne auf, und im nächsten Moment war der Raum in gleißendes Licht getaucht. Es war so intensiv, dass es ihm die Netzhaut zu versengen schien, und er schloss reflexartig die Augen, doch da er sich nicht von der Stelle rühren konnte, hatte er keine Möglichkeit, auszuweichen. Mit der Wucht eines Faustschlags drang das Licht durch seine geschlossenen Lider. Von dort aus schoss der Reiz seine Sehbahnen entlang geradewegs in seinen Kopf, wo er sich zu den bestialischen Schmerzen gesellte, die bereits dort wüteten. Es fühlte sich an, als würde sein Gehirn schmelzen.

»Ahhh!«, stöhnte er, wobei ihm der Atem in der Kehle stecken blieb. »Das ist zu hell!«

»Warten Sie einen Moment«, sagte der Mann milde. »Ihre Augen gewöhnen sich bald daran.«

»Was ist hier los?«, fragte Shaun zum wiederholten Mal. In seinem Ton schwang ein Hauch Verzweiflung mit. »Wo

bin ich? Warum kann ich mich nicht bewegen? Wer sind Sie?»

»Sie sind in meinem OP«, antwortete der Mann. »Auf meinem OP-Tisch.«

»OP-Tisch?«, wiederholte Shaun und öffnete einen Sekundenbruchteil lang die Augen. Das Licht war immer noch unerträglich hell. »Bin ich im Krankenhaus? Hatte ich einen ...« Ihm versagte die Stimme. »Einen Unfall? O Gott, was ist passiert? Bitte, sagen Sie mir nicht, dass ich gelähmt bin ... bitte.«

Der Mann schwieg, als müsste er sich seine Antwort gut überlegen. Am Ende entschied er sich, die Frage mit einer Gegenfrage zu beantworten. »Was ist das Letzte, woran Sie sich noch erinnern, Mr Daniels?»

Shaun hörte die Schritte des Mannes, als dieser um ihn herum auf die andere Seite des OP-Tisches ging.

»Ähh ...« Shaun gab sich alle Mühe, doch die Kopfschmerzen schienen eine Mauer um sein Gedächtnis errichtet zu haben. »Ich ... ich weiß nicht. Mein Kopf tut so weh, ich habe das Gefühl, er platzt gleich.«

»Lassen Sie sich Zeit«, sagte der Mann, dessen Stimme nun von der linken Seite kam. »Sie haben ein Beruhigungsmittel bekommen. Die Kopfschmerzen, der trockene Hals, die Taubheit, die Erinnerungslücken, das ist alles ganz normal.«

Im nächsten Moment hörte Shaun ein Geräusch, das wie das Schleifen von Metall auf Metall klang. Er atmete aus, dann wagte er erneut, die Augen zu öffnen. Inzwischen hatten sie sich einigermaßen an die Helligkeit gewöhnt. Hastig sah er sich um und versuchte, sich einen Eindruck von seiner Umgebung zu verschaffen.

Weil er Hals und Kopf nicht bewegen konnte und auf dem Rücken lag, sah er nicht besonders viel.

Die Decke war weiß, genau wie die gekachelten Wände. Alles sah blitzsauber aus. Die Gerüche, die er zuvor nicht hatte einordnen können, ergaben nun etwas mehr Sinn: Reinigungsmittel, Antiseptika ... die typische Mischung, wie man sie in jedem Krankenhaus vorfand.

»Hmm ...« Shaun schloss die Augen und durchforstete sein Gedächtnis. Die Kopfschmerzen erwiesen sich als harter Gegner. »In meinem Schädel herrscht totales Chaos, und er tut so weh. Könnte ich was gegen die Schmerzen kriegen?«

»Das wäre keine gute Idee«, gab der Mann zurück. »Schmerzmittel wirken nicht zuverlässig in Kombination mit dem Sedativum, das Ihnen verabreicht wurde. Bitte, tun Sie einfach Ihr Bestes.«

Was glaubst du denn, was ich gerade mache?, dachte Shaun, dessen Blick nach links zuckte. *Denkst du, ich singe im Kopf »Mambo Number 5«? Ich bemühe mich ja.* Er holte tief Luft und kämpfte gegen die Schmerzen an, bis sich einzelne Erinnerungsfetzen formten, die ihm allerdings nur wenig Aufschluss gaben.

»Ich bin so benebelt wie eine Nutte auf Crystal«, murmelte er, während er abermals gegen das helle Licht anblinzelte. »Aber ich ... ich glaube, ich weiß noch, dass ich auf ein paar Drinks in meine Stammkneipe gegangen bin.«

»Wo war das?«, fragte der Mann. »Erinnern Sie sich noch an den Namen der Kneipe? Wissen Sie, wo Sie wohnen?«

Shaun zögerte kurz. Sein Gedächtnis stotterte wie ein alter Motor.

»Hmm, ich wohne in South L. A.«

Der Mann wartete, doch Shaun fügte nichts weiter hinzu. Also hakte er nach. »Können Sie das präzisieren? Erinnern Sie sich noch daran, in welcher Gegend von South L. A. Sie wohnen?«

»Ja«, sagte Shaun, als die Dinge in seinem Kopf allmählich Gestalt annahmen. »Ich wohne in Lomita, an der Ecke Eshelman Avenue und 250th Street.«

»Sehr gut, Mr Daniels«, sagte der Mann, ehe er näher trat, sodass Shaun ihn zum allerersten Mal sehen konnte.

Der Mann beugte sich über den OP-Tisch, doch aus seiner liegenden Position heraus und geblendet vom Licht, war es Shaun unmöglich, auch nur grob zu schätzen, wie groß er war. Seine Haare waren vollständig unter einer türkisfarbenen OP-Kappe verborgen, und er trug einen medizinischen Atemschutz über Nase, Mund und Kinn. Alles, was Shaun sehen konnte, waren dunkle, tief liegende Augen hinter einer Chirurgenbrille.

»Erinnern Sie sich sonst noch an etwas?«

Erneut strengte Shaun sein Gedächtnis an.

»Also, ich glaube, ich habe mich mit jemandem unterhalten. Aber ich weiß nicht mehr, mit wem.«

»In der Kneipe?«

»Ich glaube schon, ja.«

»Gut. Noch mehr?«

Shaun gab sich alle Mühe, doch seine Erinnerungen waren wie ein undurchdringlicher Morast.

»Nein, mehr ist da nicht«, gestand er, und seine Augen füllten sich mit Tränen. »Bitte, sagen Sie mir, was mit mir passiert ist. Wieso bin ich hier? Warum kann ich mich nicht bewegen? Warum kann ich mich an fast nichts mehr erinnern?«

Der Mann trat einen Schritt vom OP-Tisch zurück und verschwand aus Shauns Blickfeld.

»Das ist überhaupt nicht schlimm, Mr Daniels. Machen Sie sich keine Sorgen. Um ehrlich zu sein, kann man Erinnerungen sowieso nicht trauen, wussten Sie das? Vor allem den Erinnerungen, die unmittelbar auf ein traumatisches Ereignis folgen. Sie verschieben sich, sie zerbrechen in einzelne Fragmente, und wenn wir versuchen, sie wieder zusammenzusetzen, tun wir dies oft auf eine Art und Weise, die nichts mehr mit dem ursprünglichen Erleben zu tun hat. Und dann gehen die Probleme erst richtig los. Die Menschen vertrauen ihrem Gedächtnis viel zu viel. Sie sind überzeugt, woran sie sich erinnern, wäre eins zu eins so passiert, dabei ist das kaum jemals der Fall. Wo es in unserem Gedächtnis Lücken gibt, füllt das Gehirn diese nach eigenem Ermessen aus. Wichtige Details, die einem entfallen sind, werden durch Fiktionen ersetzt. Verstehen Sie, wie problematisch das sein kann?«

Das war Shaun nicht bewusst gewesen.

»Zu viele Menschen messen Erinnerungen den Wert von Fakten bei«, fuhr der Mann fort. »Aber sie sind keine Fakten. Sie sind weniger konkrete Realität als eine subjektiv gefärbte Version davon.«

Shaun zögerte, während sich die Tränen an seinen unteren Augenlidern sammelten. »Wollen Sie mir sagen, dass ich mich vielleicht nie mehr daran erinnern werde, was passiert ist?«

»Nein, ganz und gar nicht«, erwiderte der Mann. »Ich kann es Ihnen erzählen. Sie haben in Ihrem Stammlokal etwas getrunken, Mr Daniels, und dabei kam es zu, sagen wir, Schwierigkeiten.«

Wieder hörte Shaun das metallische Schleifen. Es war kein dumpfes, schweres Geräusch – eher so, als würden Werkzeuge auf eine stählerne Oberfläche gelegt.

»Schwierigkeiten?«, fragte er zaghaft und beunruhigt zugleich. »Was meinen Sie damit? Was für Schwierigkeiten?« Eine Träne lief über und rann ihm seitlich die Wange hinab.

Der Mann kehrte in Shauns Blickfeld zurück. Diesmal schob er einen kleinen Wagen vor sich her, auf dem verschiedene Gerätschaften lagen.

»Sie haben sich in der Kneipe mit jemandem unterhalten, Mr Daniels«, sagte er. »Und dieser Jemand hat Sie in Schwierigkeiten gebracht.«

»Was?«, fragte Shaun. Er blinzelte ins Licht und strengte noch einmal sein Gedächtnis an.

Hatte er sich geprügelt? War er mit einem Messer verletzt oder gar angeschossen worden? Von demjenigen, mit dem er sich unterhalten hatte? War sein Rückgrat in Mitleidenschaft gezogen worden? Konnte er sich deshalb nicht mehr bewegen? War es das, was der Arzt ihm mitzuteilen versuchte?

Inmitten all dieser Fragen trieb ein neuer Gedanke an die Oberfläche seines Bewusstseins und ließ Shaun nicht mehr los. Er versuchte, sich auf das Gesicht des Mannes zu konzentrieren.

»Ich verstehe das nicht. Woher wissen Sie denn, dass die Person in der Kneipe mich in Schwierigkeiten gebracht hat?«

Der Mann lachte leise und hielt die Spannung einige Sekunden lang aufrecht. »Weil ich diese Person bin.«

Shaun runzelte die Stirn. »Was?«

Der Mann griff nach etwas auf dem Wägelchen zu seiner Rechten. »Ich habe eine Frage an dich, Shaun.«

Der plötzliche Wechsel der Anrede war eindeutig beab-

sichtigt. Der Mann nahm einen kleinen Hammer vom Tablett und etwas, das nach einem Meißel aussah, nur dass er kein spitzes, sondern ein dickes, abgerundetes Ende hatte.

»Meinst du, man kann mit diesem Meißel Knochen zertrümmern? Oder sollte ich dafür lieber etwas Schwereres nehmen, vielleicht etwas Schärferes?«

»Was?« Shauns Blick ging kurz zu dem Hammer und Meißel, ehe er ihn wieder auf das Gesicht des Mannes richtete.

»Ich möchte nämlich die Haut nicht verletzen«, führte der Mann aus. »Ich will den Knochen brechen, aber ohne eine Schädigung von Haut oder Muskeln herbeizuführen.« Er zuckte mit den Achseln. »Hämatome und Blutergüsse sind da logischerweise nicht mit eingeschlossen. Es ist schwer, jemandem die Knochen zu brechen, ohne dass es ein paar blaue Flecke gibt, nicht wahr?«

Shauns Herzschlag geriet aus dem Takt. »Ich verstehe nicht ganz.«

»Oh, entschuldige«, sagte der Mann und legte Hammer und Meißel zurück auf den Wagen. »Ich kläre dich auf. Gestern Abend in der Kneipe habe ich dir was ins Getränk gemischt.«

Shaun betrachtete den Mann durch zusammengekniffene Augen. Er versuchte zu ergründen, ob dieser sich einen Scherz mit ihm erlaubte.

»Es war ungefähr Viertel nach elf. Du hast gesagt, dass du gehen müsstest. Ich habe dir angeboten, noch eine Runde auszugeben – für den Weg, gewissermaßen. Ich wusste, dass du zu einem weiteren Whiskey nicht Nein sagen würdest. Während du auf dem Klo warst, habe ich dir Drogen in den Drink gemischt.«

»Ist das ein Witz?«

Der Mann machte eine ausladende Geste in den Raum hinein. »Offensichtlich doch wohl nicht.«

Shaun blinzelte. Abermals lief ihm eine Träne über.

»Ich habe das schon häufiger gemacht und kann guten Gewissens behaupten, dass ich meine Technik und mein Timing mittlerweile perfektioniert habe. Wir hatten schon ausgetrunken und wollten gehen, als das Mittel zu wirken begann. Als du das Bewusstsein verloren hast, waren wir gerade bei deinem Wagen angekommen. Keine Augenzeugen. Es war ein Kinderspiel, dich ins Auto zu verfrachten.«

»Ich verstehe immer noch nicht.« Inzwischen zitterte Shauns Stimme vor Angst. »Warum? Warum tun Sie das?«

»Die Kurzversion?«, sagte der Mann. »Weil ich dir Schmerzen zufügen werde, Shaun. Sehr große Schmerzen.« Seine Stimme war toderntst.

Wieder versuchte Shaun, sich zu bewegen, doch kein einziger Muskel in seinem Körper gehorchte ihm.

»Und das ist das Großartige an deinem Zustand, Shaun«, fuhr der Mann fort. »Egal, was ich dir antue – ob ich deine Knochen zertrümmere, dir die Zehennägel ausreiße, einen deiner Hoden zerquetsche – was auch immer, du wirst nichts spüren.« Eine bewusst gesetzte Pause. »Für den Moment. Aber die Wirkung des Muskelrelaxans, das ich dir verabreicht habe und das dich vom Hals abwärts lähmt, wird in ...« Der Mann warf einen Blick auf seine Uhr. »Etwa einer Stunde und fünfzehn Minuten nachlassen. Dann kommt der Schmerz. Anfangs noch dezent, während die Reizempfindlichkeit deines Nervensystems langsam wieder hochfährt. Wahrscheinlich wird es mit Muskelschmerzen anfangen, die sich allmählich zu Spasmen auswachsen. Dann

werden sich deine Gelenke anfühlen, als hätte ich sie dir rausgerissen und durch Glasscherben ersetzt.«

Shauns angsterfüllter Blick ruhte auf dem Mann, der nun wieder am OP-Tisch stand.

»Als Nächstes ...«, der Mann war noch nicht fertig, »wird sich dein Magen mit Galle füllen, und du wirst dich übergeben. Du kannst nichts dagegen tun. Es wird sich anfühlen, als hätte dir jemand eine brennende Faust in den Hals gerammt. Sie wird die Wände deiner Luftröhre verätzen, bis dir das Blut die Kehle hinabrinnt und du kaum noch Luft bekommst. Du wirst das Gefühl haben zu ertrinken. Je mehr dein Nervensystem wieder zum Leben erwacht, je mehr Schmerzsignale es an dein Gehirn sendet, und je mehr dieser Signale dein Gehirn verarbeitet, desto heftiger wirst du dich übergeben müssen, weil die Schmerzen irgendwann unerträglich werden. Dafür werde ich sorgen. Und zum großen Finale habe ich noch eine ganz besondere Überraschung für dich.«

Shaun hatte das Gefühl, als wäre die Luft um ihn herum auf einmal dicker geworden. Er konnte kaum noch atmen.

Abermals griff der Mann nach Hammer und Meißel. Obwohl seine Nase und sein Mund von der Maske verdeckt wurden, konnte Shaun sehen, dass er lächelte.

»Bestimmt ist es dir inzwischen klar geworden«, sagte der Mann. »Du befindest dich nicht in einem Krankenhaus. Und ich bin auch kein Arzt. Aber ich werde mein Bestes geben.« Er wandte sich ab und konsultierte einen Zettel auf dem Wägelchen. »Also gut. Wollen wir anfangen?«

»Bitte«, flehte Shaun mit tränenerstickter Stimme. »Was immer Sie mit mir vorhaben, bitte, tun Sie es nicht. Ich habe nicht viel Geld, aber Sie können alles haben. Bitte, tun Sie das nicht. Bitte ... lassen Sie mich gehen.«

»Schhhhh«, hauchte der Mann, ehe er den Meißel auf Shauns rechtem Oberschenkel ansetzte und den Hammer hob. »Schön die Augen offen lassen.« Er nickte. »Genau hinsehen.«

2 *Dreiunddreißig Tage später*

Die UV-Einheit des LAPD lag im fünften Stock des berühmten Police Administration Buildings in Downtown L. A., im hinteren Bereich des Raub- und Morddezernats. Obwohl sie als »Einheit« bezeichnet wurde, bestand die Abteilung in Wahrheit nur aus zwei Detectives: Robert Hunter, dem Leiter, und seinem Partner Carlos Garcia. Beide waren gerade im Begriff, ihr Büro zu verlassen, als Barbara Blake, Captain des Raub- und Morddezernats, im Türrahmen auftauchte.

»Wollen Sie irgendwohin?«, fragte sie. Ihre langen pechschwarzen Haare waren zu einem eleganten Knoten frisiert, der von zwei Metallstäbchen gehalten wurde. Sie trug eine weiße Bluse aus einem fließenden Material und einen exzellent geschnittenen marineblauen Bleistiftrock. Ihre schwarzen flachen Lackschuhe waren an der Spitze mit einem silbernen Detail verziert.

»Wir wollten gerade was zu Mittag essen«, sagte Garcia, der unwillkürlich einen Blick auf die Uhr warf. Es war Viertel nach zwei. »Wieso, Captain? Was gibt's?« Erst jetzt fiel ihm die gelbe Mappe auf, die Blake bei sich trug.

Normalerweise waren die Mappen der Fälle, die der UV-Einheit zugeteilt wurden, entweder schwarz oder dunkelgrau.